

genüber durch seine notwendige Endlichkeit als Gefahr erscheine. Uns will der Grund dieses unleugbaren Sachverhalts — der Vorliebe des Okzidentalens für den Begriff, des Orientalen für das Denken in Bild und Gleichnis — eher umgekehrt erscheinen: eben weil das westliche Denken den scharf umgrenzten, sauber gefaßten Begriff der Dinge liebt, steht es dem unbegrenzten, überall über sich hinaus ins Geheimnis weisenden Bilde mißtrauisch und zurückhaltend gegenüber, während der Osten vielleicht begrifflich unklarer und doch tiefer der Wirklichkeit durch das Bild nahezukommen sucht. Auf jeden Fall hat hier ein „später Enkel des Abendlandes“, wie der Verfasser sich selber nennt, das Überzeitliche der Versuchungsgeschichte ebenso gläubig wie tief-sinnig und erregend geschaut.

A. Koch S. J.

DAS VERBORGENE ANTLITZ. Eine Studie über Therese von Lisieux. Von Ida Friederike Görres. 80 (XIII u. 525 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Geb. M 12.50.

Man weiß, mit welch hochentwickelter Technik heute die Bilder alter und neuerer Meister behandelt werden, wenn es gilt, Echtes und Unechtes zu scheiden, spätere Übermalungen festzustellen und zu beseitigen und so dem Original, wie es des Meisters Hand verließ, auf die Spur zu kommen. Chemie und Physik, Photographie, mikroskopische Untersuchung und Röntgenstrahl, alles wird aufgeboten, um die Echtheitsfrage zu lösen. Etwas Ähnliches geschieht hier mit dem geistigen Bilde jener Heiligen, die als Theresia „vom Jesuskind“ sich in unseren Tagen so viele Herzen im Sturm erobert hat — mit dem Nebenerfolg, daß nicht wenige andere ihrer Gestalt gegenüber kühl und ablehnend blieben, vielleicht gerade deshalb, weil sie nicht in den Verdacht kommen wollten, einer überschwenglichen Mode zu huldigen, oft aber auch deswegen, weil ihnen das Wesen dieser Heiligen selbst allzu niedlich und „süß“ erschien. Für beide „Parteien“ hält das Buch Überraschungen bereit. In meisterlicher Art und mit dem Aufgebot aller bis heute verfügbaren Möglichkeiten werden von dem bisher üblichen Bilde die Übermalungen abgetragen, mit denen seit den ersten Tagen der Verehrung fromme, meist weibliche Hände das Bild der Heiligen in der bestgemeinten Absicht versahen; nichts bleibt unberücksichtigt, was den Werdegang und das besondere Naturell der Heiligen aufhellen kann; nichts bleibt ungesagt, auch wenn es an

reine Erbauung gewöhnten Ohren nicht immer erbaulich klingt (z. B. die wirklichen Verhältnisse, in die sich Therese durch ihren Eintritt in den Karmel von Lisieux gestellt sah). Dabei nirgendwo, trotz aller Eindringlichkeit der Untersuchung, eine Spur von ehrfurchtslosem Wühlen im Psychologischen oder von taktlosen Indiskretionen, wie dies zuweilen in Heiligenmonographien vergangener Jahre zu beobachten war; nur sorgfältigste Einfühlung und Andeutung alles dessen, was zur Aufhellung des Gesamtbildes beitragen konnte. So tritt dank dieser geduldigen und oft überraschend lohnenden Kleinarbeit Zug um Zug die „vera effigies“, das wahre Antlitz der jungen Heiligen heraus und bestätigt, was die tiefer Blickenden immer schon ahnten: daß diese „kleine“ Heilige, die in ihrer „Geschichte einer Seele“ scheinbar so harmlos über die schwersten Fragen des inneren Lebens zu plaudern weiß, in Wirklichkeit eine Gestalt von überragendem Format gewesen ist (trotz ihrer Grenzen, die nirgends verschwiegen werden), ein Menschenkind von erschütterndem Ernst des Ringens um die Gipfel der Vollendung, männlich herb, weiblich zart und kindlich entzückend in einem.

Ein eigener Abschnitt wird dem berühmten gewordenen „kleinen Weg der Kindheit“ gewidmet, den zu verkünden „klein“ Theresia als ihren gottgewiesenen Beruf ansah. Hier hätte sich die geistige Verbindungslinie noch weit über die klassische Zeit der französischen Frömmigkeit zurück bis ins Urchristentum ziehen lassen, wo z. B. bei Clemens von Alexandrien — einem Laien! — schon eine ganz ausgeprägte, freilich noch wenig systematisch erforschte Theologie und Aszese der geistigen Kindheit anzutreffen ist, die um so erfrischender wirkt, als sie offenbar noch ganz ursprünglich aus dem Kindschaftserlebnis der Erwachsenentaufe hervorgeht.

Im übrigen steht zwischen all den biographischen Einzelheiten noch manches kluge und überlegene Wort über die verschiedensten Fragen des christlichen Lebens, die die Lesung des Buches auch abgesehen von seinem unmittelbaren Gegenstand zu einem Gewinn und Genuß machen. Was etwa im letzten Kapitel über die Modeströmungen in der Heiligenverehrung gesagt wird, wäre für sich schon wieder das ergiebige Thema einer eigenen Studie. Das wichtigste Ergebnis der Arbeit, die eine weit überdurchschnittliche Bereicherung unserer hagiographischen Literatur darstellt, ist die energische Feststellung der letzten Seiten, daß Gott allein

das Geheimnis seiner Heiligen, ihres Lebens und Nachlebens auf Erden, zu erklären vermag, wie er allein — über alles menschliche Bemühen hinaus — das „verborgene Antlitz“ seiner Heiligen kennt. A. Koch S.J.

DIE HUNGERKATECHESE. Von Ludwig Wolker. kl. 8^o (30 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Kart. M 0.70.

DIE BARMHERZIGKEIT UND DAS ALMOSEN. Von Ludwig Wolker. kl. 8^o (109 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Geb. M 2.20.

DIE LEIBLICHEN WERKE DER BARMHERZIGKEIT. Von Ludwig Wolker. kl. 8^o (131 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Geb. M 2.60.

Wer hätte in satten Friedensjahren gedacht, daß jemals in deutschen Landen eine „Hungerkatechese“ notwendig werden könnte! Und doch ist sie uns heute so notwendig wie das liebe Brot selbst, wenn wir den Mangel an Brot menschen- und christenwürdig bestehen wollen. Darum ist es gut, uns von einem Meister des Wortes und des Gedankens in die Erinnerung rufen zu lassen, was zu diesem Thema unseres gegenwärtigen Alltags zu bedenken ist. Was er sagt, ist unmenschlich und ur-christlich zugleich, und darum möchte man das goldene Schriftchen in jeder Familie gelesen und erwogen wissen, sowohl dort, wo der Hunger bereits „zu Hause“ ist, wie dort, wo er — in seltenen Fällen — noch nicht an die Türe geklopft hat.

Volkskatechesen bester Art sind auch die beiden anderen Bändchen über die Barmherzigkeit und ihre Werke (das dritte über die geistlichen Werke der Barmherzigkeit steht noch aus). Nur keine Angst, daß diese Katechesen langweilig sein könnten! Hier spricht ein Mann, ein Priester, der das Leben kennt und nicht davor zurückschreckt, die christlichen Grundsätze bis in die entlegensten Winkel des Alltagslebens hineinleuchten zu lassen. Oder ist es nicht ebenso christlich wie lebensnah, wenn mitten in einer Anweisung, trotz oder gerade wegen des allgemeinen Mangels den Küchenzettel besonders sorgsam zu überlegen und „mit Liebe“ zu kochen, ganz nebenbei der prachtvoll geprägte Satz steht: „Gott sieht auch in den Kochtopf.“ So ist es in jedem Kapitel: die selbstverständlichsste, innigste Verbundenheit von Glaube und Leben, von Grundsatz und praktischer Bewährung, von großer Linie und liebevoller Versenkung ins Kleinste auf dem

ganzen weitschichtigen Gebiet menschlichen Erbarmens. Und wann war uns solch ein „Katechismus der Barmherzigkeit“ nötiger als heute, wo bei jedem Schritt, den wir tun, eine andere, neue Not das Herz um barmherzige Hilfe anruft? A. Koch S.J.

BESITZEN UND WOHNEN. Von Philipp Dessauer. kl. 8^o (61 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Kart. M 1.20.

Aus der Heimat vertrieben, die Wohnung zerstört, einen letzten Rest von Hab und Gut in wenigen Koffern geborgen: diese nackte Armut ist heute das bittere Los zahlloser Menschen. Ihnen will die kleine Schrift von Dessauer helfen. Er lenkt die Aufmerksamkeit von den äußeren Verhältnissen auf die innere Einstellung. Der Mensch steht und fällt nicht mit seinem Besitz. Er ist seelisch immer gefährdet, in der Armut und im Reichtum. Seine geistige Freiheit gewinnt er in beiden Fällen erst durch die Hingabe an die Führung Gottes und in der Erwartung der letzten Dinge. So unterstehen Gewinn und Verlust im Irdischen einem höheren Gesetz: die eigene Mitte zu finden und von da her das Leben in jeder Lage zu meistern.

Dessauer dringt in seiner Schrift, die für den gehetzten und geplagten Menschen unserer Tage keine leichte Lesung ist, auf eine grundsätzliche Besinnung. Sie liefert aber indirekt auch einen Beitrag zu der praktischen Frage, wie sich die Not auf die Dauer überwinden läßt. Eine anhaltende Besserung wird nur aus einer menschenwürdigen Ordnung kommen. Wie aber soll dieser Wunsch gelingen, wenn er nicht begleitet und gestützt wird durch eine innere Wandlung der Menschen, die mit Ernst begonnen und beharrlich weitergeführt werden muß?

P. Bolková c S.J.

Schöne Literatur

TAGANROG. Erzählung von Reinhold Schneider. kl. 8^o (99 S.) Freiburg 1946, Verlag Herder. Geb. M 2.50.

Taganrog ist der Ort, wo der Zar Alexander I., der Besieger Napoleons, sich entschließt, seinen Thron zu verlassen, um unbekannt und einsam Sühne zu leisten für die Ermordung seines Vaters, an der er mitschuldig geworden ist. Der Stoff der Erzählung böte den Vorwurf zu einem Drama, denn da zu der Zeit seiner heftigsten Gewissensbisse ein Attentat auf den Zaren verübt wird und eine Revolution bevorsteht, hat Alexander die schwierige Entscheidung zu